© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bergfink) verzehrten ebenfalls einige Raupen, ließen aber die Puppen unberührt — Ende Juli holte ich mir selbst eine große Anzahl von Puppen in dem von der Nonne beinahe vernichteten Ebersberger Forst. Schon Tags darauf waren viele Schmetterlinge ausgekrochen. Während mehrerer Tage verfütterte ich nun neben dem gewöhnlichen Futter Nonnenfalter. Gierig, wie über die Puppen, fielen die Meisen darüber her und fraßen sie bis auf die Flügel und den Balg. Bachstelzen und Fliegenschnäpper suchten durch Hiebe gegen den Boden oder gegen die Springhölzer, oder, wenn sie gerade außerhalb des Bauers waren, gegen eine Tisch- oder Bilderrahmenkante die Flügel des Insekts zu beseitigen, um dasselbe hernach zu verschlingen; der letztere verschlang zahlreiche kleine Falter (Männchen) sogar sammt den Flügeln. Als ich einige derselben im Zimmer fliegen ließ, fing er rasch hinter einander einen nach dem andern. Turdus musicus (Zippe), obgleich Raupen und Puppen verschmähend, fraß täglich zahlreiche Schmetterlinge. Nur Luscinia minor, Dandalus rubecula und Cyanecula leucocyanea (Nachtigall, Roth- und Blaukehlchen) verhielten sich gegen die Nonne in jedem der drei Entwickelungsstadien vollkommen ablehnend.

München, den 6. August 1890.

Briefschwalben.

Von Baurath Pietsch.

In dem zu Paris erscheinenden Journal „Les annales politiques et litteraires" finde ich soeben folgende interessante Mittheilung von Henri de Parville:

„Wir haben schon Brieftauben, bald werden wir ohne Zweifel auch Briefschwalben besitzen. Unsere Zeitläufte sind entschieden auf das nützlichste gerichtet. Seit länger als einem Jahr gewöhnt ein sehr geduldiger Abrichter, Herr Jean Desbouvrie, die Schwalben an diese neuen Obliegenheiten und hat bereits beim Kriegsminister den Ersatz der Brieftauben durch seine Zöglinge nachgesucht."

Die Idee ist nicht schlecht, aber sie ist nicht neu. Plinius erzählt in der That, daß ein römischer Ritter mit Namen Coecina, welcher einen Rennstall besaß, Schwalben von Volterra, einer Stadt in Toscana, nach Rom brachte, welche er dann fliegen ließ, um seinen Freunden das gewinnende Viergespann anzuzeigen. In jener Zeit trieb man die Sachen im großen. Vier Pferde jedes Rennstalles liefen angespannt vor einem Wagen und die Briefschwalben kamen zu ihrem Nest zurück mit der Farbe der Sieger. Damals war die Wette nicht wechselseitig. Plinius erzählt noch, nach dem Oberst-Lieutenant Henneberg, daß ein römischer, von den Liguren belagerter Posten ihm eine ihren Jungen entführte Schwalbe zuschickte, damit sie durch die Zahl der Knoten eines um ihren Fuß geknüpften Fadens den Ankunftstag der Hilfsarmee

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

anzeigte, an welchem die Belagerten einen verabredeten Ausfall machen sollten. Die Verwendung von Schwalben im Kriege datirt also nicht von gestern und Herr Desbouvrie hat recht gehabt, dieselbe wieder aufzufrischen.

In Roubaix zeigte er soeben, daß die Abrichtung dieser Vögel leicht war und nur einige Wochen Zeit beanspruchte. Ein Pächter hatte ihm etwa 15 Schwalben gebracht; in drei Wochen waren dieselben ausgebildet. Am 27. Juli öffnete er seinen Schwalben, welche sämmtlich um den Fuß ein bestimmtes Band trugen, den Käfig. Die Vögel stoben eiligen Fluges in allen Richtungen auseinander. Die Zuschauer vermeinten, daß man sie nicht wiedersehen würde; aber eine halbe Stunde später kam eine derselben mit gleicher Geschwindigkeit zurück und setzte sich auf den Finger des Herrn Desbouvrie. Zehn Minuten noch und alle waren in das Schwalbenbauer zurückgekehrt.

Die Schwalbe ist als Bote, so versichert Herr Desbouvrie, der Taube überlegen. Ihr Flug ist höher und schneller, sie ist treuer, intelligenter und leichter zu ernähren. Auf langen Strecken hat sie nicht nöthig anzuhalten, um sich zu ernähren, sie nimmt ihre Nahrung im Fluge. Es scheint selbst, daß der Erzieher einen langen Weg zu Fuß zurücklegen und sich durch seine abgerichteten Schwalben, in der Luft fliegend, begleiten lassen kann. Man hat eingeworfen, daß die Schwalbe während der kalten Jahreszeit nicht zu benutzen ist, weil sie unsere Breiten im Winter verläßt. Herr Desbouvrie behauptet, daß die Schwalbe in jeder Jahreszeit unter unserem Klima leben kann. Thatsächlich hat er mehrere während der beiden letzten Winter erhalten; sie blieben bei ihm in Freiheit. Man kann sie ebenso leicht ernähren, wie die Tauben. Die Frage hat ihr Interesse, und, weil Herr Desbouvrie sich erbietet, ein ganzes Regiment von Briefschwalben zu schaffen, würde man wahrlich sehr unrecht thun, aus seiner Erfahrung und seinem guten Willen keinen Nutzen zu ziehen."

Wichtig erscheint mir, daß auch in Deutschland ähnliche Versuche von gewiegten Vogelzüchtern gemacht werden. Sollte sich vielleicht der Großmeister dieser edlen Zunft, unser hochverehrter Freund Liebe, dazu bereit finden lassen?

Torgau, den 25. August 1890.

Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens.

Von Dr. Ernst Schäff.

V.

Aus den Ordnungen der Klettervögel, Sitzfüßler und Schwirrvögel (nach Reichenow'schem System, dem wir uns hier angeschlossen haben) werden im Verhältniß zu den meisten andern Ordnungen der Vögel auffallend wenige Arten in der Gefangenschaft gehalten. Der Grund hierfür liegt meines Erachtens meistens in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Pietsch

Artikel/Article: Briefschwalben. 337-338